Breslauer Beobachter.

№ 23. Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. **1847.**

Dienstag, den 9. Februar.

Dreizehnter Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, **Dienstags, Donnerstags, Sonnabends** u. **Sonntags**, zu dem Preise von **Vier** Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern **Einen** Sgr. **Vier** Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nr., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter bis 5 Uhr Abends.

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Der Heidegger und sein Liebchen.

(Aus dem dreißigjährigen Kriege.)

(Fortsetzung.)

„Ach, wär' ich doch auch schon groß!" seufzte Philipp „ich stände neben dem Konrad, und wir schlügen uns Tag und Nacht..."

„Und schon hättet ihr," schaltete Matthias lächelnd ein, „den wilden Gustav Horn mit sammt seinem Hauptquartier von Gottlieben bis hinter Stralsund gejagt, wo die Welt mit Brettern vernagelt sein soll."

Indessen war der Trommelschlag näher gekommen; die Mordgasse wimmelte von Leuten. Hie und da flog einer Fackel Loderlicht auf, und beleuchtete eine Menge von Pickelhauben und Lanzenspitzen. Daß aber der Hellung lange nicht genug auf den Straßen war, bewies das Geschrei, das immer heftiger ausbrach: „Lichter an die Fenster! Hängt Lichter aus!" — Dabei wurde stark an die Thüren geklopft, und von Thüre zu Thüre, und bald auch an Delphus' Haus ging das Klopfen. Anna öffnete das Fenster und fragte hinaus das gewöhnliche: „Wer? Woher? Was zu Begehr?" Die Antwort lautete von barscher Stimme: „Freunde, kaiserlich Kriegsvolk! Zwölf Musketiere in dieses Haus!"

„Das ist nicht zu wenig, bei Gott!" ließ sich Margarethe vernehmen; „was ist das nur für Volk?" — „Es ist wahrlich," meinte Matthias, „als ob die Soldaten durch die Lüfte herabgekommen wären. Der Schwed hält uns ja ringsum eingesperrt. Wer aber geht, aufzumachen?"

„Ei, ich, Großvater;" versetzte Margarethe: „ich fürchte mich nicht." — „Und ich fürchte mich auch nicht," fügte der Lehrjunge hinzu, nahm aus der zitternden Hand der alten Katharine die Leuchte, und trollte herzhaft der furchtlosen Margarethe nach.

Die Mannschaft war vom kaiserlichen Regimente Mercy; dreihundert Soldaten, die drei letzten Kompagnieen des Regiments. Sie waren aus der alten Reichsstadt Ueberlingen, wo sie längere Zeit in Garnison gelegen, auf fünf Schiffen über den See herangekommen. Sie hatten zu der gefährlichen Reise die Abenddämmerung erwarten müssen, damit die schwedischen Schanzen am Seeufer sie nicht mit blauen Bohnen bedienten. Der Nebel über'm See war ihnen zu Hülfe gekommen, hatte jedoch allerdings die Fahrt nicht gefördert. So fielen denn die Kriegsleute spät und hungrig und durstig in die angewiesenen Quartiere, und das Delphus'sche Haus war besonders gut von dem Quartiermeisteramt bedacht worden, denn der eintretende Gefreite sagte nicht nur zwölf Musketiere an, sondern auch seinen Hauptmann.

Keine Frage, daß die Ansage von Matthias günstig aufgenommen wurde. Die beste Stube des Hauses, wo die kleinen Feste der Familie stattzufinden pflegten, wurde dem Hauptmann bestimmt, sein Gepäck alsobald dahin gebracht. Matthias, auf Margarethens Arm gestützt, beaufsichtigte dieses Geschäft. Die alte Katharine stieg in den Keller, um für die Soldaten einen frischen Trunk zu holen; Philipp, der Lehrjunge, schleppte ein Bund Stroh nach dem andern herbei, um in des Hauses Erdgeschoß für die Musketiere und mit Hülfe derselben eine weiche Streue aufzuschichten. Anna hütete indessen, von der Wohnstube aus, das Vordergebäude, ging unruhig von einem Fenster zum andern, horchte auf die Gasse, horchte nach der Treppe, lauschte jedem Lüftchen entgegen, das schwirrend durch die Mordgasse zog; wartete, kurz gesagt, auf etwas, das ihr nicht verkündigt worden war, dessen Eintreffen sie aber wünschte und fürchtete zugleich. — Die drei letzten Kompagnien des waffenberühmten Regiments Mercy wären noch einmal so stolz und hoffärtig geworden, hätten sie gewußt, was die schönste Jungfer von Konstanz sich beim Anblick der kaiserlichen Feldzeichen in's Gedächtniß gerufen und heimlich in's Ohr gefragt.

„Ach, in sieben langen Monden kann so viel geschehen!" seufzte die schönste Jungfer, jetzt allein in der Wohnstube: „lebt er noch? Erinnert er sich meiner noch? Ist er gekommen mit diesem Volke, oder zurückmarschirt nach seiner Heimath? Ach, in sieben langen Monden kann so viel geschehen! Im Tabernakel meines Herzens steht er freilich klar und wahr, frisch und herrlich, so wie ehemals. Dennoch zittr' ich fast, ihn wieder zu sehen, und weiß doch nicht, warum? Und wiederum wünschte ich's, das Wiedersehen, und weiß doch wieder nicht, weßhalb? Denkt er denn noch mein? Ach, in sieben langen Monden kann so viel geschehen!"

Und kaum hat sie von den sieben langen Monden zum dritten Mal geredet, so poltert's auf der Treppe, auf der dunkeln, als käme der Heid in eigner Person, und eine grobe Stimme ruft: „Donnerwetter und Mordio! Soll ich auf dieser finstern Galgenleiter das Genick brechen? Wenzel! Nikolaus! Adalbert! Wo hat Euch die Hexe?"

Anna hätte dem Schreier alsogleich leuchten können und auch sollen; sie hatte sogar schon die Lampe ergriffen, einen Schritt nach der Thüre gethan. Aber blaß wie ein Standbild, und starr wie dieses blieb sie stehen, während ihr Herz stürmisch klopfte und ungefähr sagte: „Ist das ein Gespenst, oder ist das seine lebendige Stimme?"

Der lärmende Ankömmling sieht indessen einen Lichtstrahl durch die Thürspalte schießen, stolpert vollends die letzten Stufen herauf, und tritt unfein lärmend in die Wohnstube mit dem Ausruf: „Aha! Wer da! Ein Wesen mit offenen Augen, Gott sei Dank! Sehr unhöflich von der Jungfer, einem müden Soldaten nicht zu leuchten!"

Er hätte noch mehr, noch viel mehr gesagt; denn er war der kaiserliche Hauptmann, der in's Haus gehörte, folglich ein großes Recht zum Reden hatte. Aber plötzlich verstummt er, plötzlich traut er seinen Augen nicht mehr, seinen Sperberaugen; plötzlich stammelt er, wie ein ertappter Schuljunge: „Gott verzeih' mir die Sünde!"

Wie er nun so dasteht, zum Erbarmen, der hochgewachsene Mann, von kriegerischer Gestalt, und die großen Heldenaugen niederschlägt, und die Unterlippe hängen läßt, daß der gewaltige Schnautzbart sich darüber niedersenkt, wie eine eroberte Fahne vor dem Feind, so benützt ihrerseits die Jungfer nicht den Augenblick, der ihr den Kriegsmann in die Hand gegeben. Auch sie schlägt die Augen nieder, und stottert ängstlich: „Gestrenger Herr... ich habe Euch um Verzeihung zu bitten... Ihr seid in einem Hause, das für jetzt das Eurige ist." —

Worauf der Hauptmann schnell und unüberlegt: „O könnt' ich doch darinnen wohnen bis an's Ende meiner Tage!" — Es hat ihn jedoch schnell das Wort, das aus dem stürmischen Herzen kam, gereut, und schüchtern setzte er hinzu: „Was mein? Ihr scherzt, o meine liebe Jungfer .... der Soldat hat kein Haus.... Das gastlichste Dach ist ihm ein fremdes.... Seinen Degen ausgenommen, hat er nichts Eignes...!"

Durch Anna's Ueberraschung bricht bei diesen Worten ein Lächeln, und diesem gegenüber murmelt der Hauptmann zwischen den Zähnen: „Ich schwatze wohl wie ein Dummkopf. Sie lacht mich aus, und bringt mich wahrlich um alle Fassung."

Anna redete aber zu ihm: „Ist es denn möglich, Herr Hauptmann Heidegger, daß Ihr wie ein Fremdling bei mir eintretet, und wir kennen uns doch schon, und ich bin Euch verbunden durch das Gefühl der Dankbarkeit?"

Dem war wirklich also. Anna, die einige Zeit zum Besuch in Ueberlingen bei der Mutter des Lehrlings Promberger zugebracht hatte, war in jenen Tagen einmal auf einem späten Heimgang zum Hause ihrer Muhme von einem wüsten Burschen angefallen worden, der die kaiserliche Feldbinde, die er zu tragen die Ehre hatte, schändete, weil er sich überall betrug als ein frecher Gesell, und nicht als ein ehrlicher Offizier. Indessen bekam ihm die Zudringlichkeit, womit er sich zum Begleiter Anna's anbot, recht übel. Zufällig kam der Hauptmann Heidegger von Heidegg des Wegs, nahm sich stracks der bedrängten Jungfer an, und weil der Andere seinem Wort und Befehl nicht weichen wollte, setzte es einige Hiebe mit dem Degen ab, die dem Angreifer den Arm kosteten. Heidegger hatte hierauf die Jungfer an ihr Haus gebracht, ihr gute Nacht gesagt, und die Sache schien abgemacht. Wenigstens hatte Heidegger des Ritterdienstes ganz vergessen, da ihn Anna jetzo daran erinnerte. Seiner Liebe war er wohl stets eingedenk, aber nicht der Ursache, die sie hervorgerufen.

Darum stotterte er verlegener als noch zuvor: „Ei was, Jungfer Delphus, ei was! S'ist nicht der Rede werth, was ich dazumal gethan. Es war leicht, mit jenem ausländischen Dickschädel fertig zu werden, mit dem Itzki, Nizki, was weiß ich? Mit dem Trunkenbold, dem ich leider einen Flügel vom Rumpf hauen mußte, damit er nur Ruhe gab."

Anna entgegnete zögernd: „Mein heißer Dank folgte Euch nach; aber Ihr habt das Haus meiner Base nie betreten, um auch ihren Dank in Empfang zu nehmen . . ?"

(Fortsetzung folgt.)

Nord und Süd.

Eine Erzählung von C. v. Wachsmann.

(Fortsetzung.)

„Sie müssen in andere Dienste gehen. Aus denen des Mars in die der Venus. Sie müssen heirathen. — Apropos, haben Sie den Residenten van der Maar auf Amboina gekannt? Nicht? Nun das schadet weiter nichts. Er war ein gichtbrüchiger Krüppel und ein Dummkopf dazu, und es war ein Glück für die Regierung, daß er starb, da man ihn nicht gern absetzen wollte, da sein Bruder im „Raad von Indien" das große Wort führt. Der Mann hat eine Wittwe hinterlassen, welche zweimalhunderttausend Rupien besitzt und eine weitläufige Verwandte von mir ist; die sollen Sie heirathen."

„Ich kenne sie aber nicht, und bin auch so viel ich weiß von ihr nicht gekannt," — hob Sternstein an.

„Thut nichts! Heirgthen Sie immer. Sie hat zweimalhunderttausend Rupien," fiel Jener ihm ins Wort. „Ich mache die Heirath, verlassen Sie sich darauf. Uebrigens sollen Sie nicht die Katze im Sacke kaufen. Sie kommt nächstens nach Buitenzorg, da fahren wir hin. Es wird zwar eine abscheuliche Anstrengung sein, aber ich thue es Ihnen zu Liebe. Die Frau ist eine Dreißigerin und ein wenig passirt, sonst aber nicht von üblen Formen. Man sagt ihr wohl so dies und jenes nach, aber wer weiß, ob die Hälfte davon wahr ist! Ueberdies war ihr Mann ein erbärmlicher Geselle, den sie in Europa geheirathet hatte, um schnell von Amsterdam wegzukommen, wo sie eine Affaire hatte, auf die ich mich nicht mehr besinne, die aber von keiner besonderen Bedeutung war."

„Ich erkenne Ihre gute Meinung," sagte Sternstein lächelnd, „aber ich bin bereits in Begriff zu heirathen, und eben hergekommen, um Ihnen dies mitzutheilen."

„Auch gut!" versetzte Braamkamp mit dem Kopfe nickend. „Gewiß ist's eine hübsche Liplappin (Creolin), die noch mehr als zweimalhunderttausend Rupien besitzt? — Sie haben gut speculirt, werden aber wenig Vergnügen davon haben. Diese Frauenzimmer verstehen nichts als sich zu putzen, zu tanzen und sind am Ende äußerst ennuyant."

„Es ist keine Creolin, die ich heirathen will, es ist eine Eingeborene," bemerkte der Lieutenant.

„Ach so!" erwiederte Jener mit dem Tone getäuschter Erwartung. „Da käme meine Wittwe also dennoch in Betrachtung. — Aber, mein Freund, ich muß Ihnen bemerken, daß ich glaube, daß „Myfrouw van der Maar" in diesem Punkte nicht viel mit sich scherzen läßt. Sie würde keine indische Sundal (Maitresse) neben sich leiden wollen. Ich rathe Ihnen deshalb für jetzt die Sache lieber wieder rückgängig zu machen."

„Dies ist unmöglich!" fiel Sternstein eifrig ein. „Ich liebe dies Mädchen grenzenlos und kann deshalb unmöglich an eine Heirath mit einer Europäerin denken. Meine ganze Seele hängt an jenem lieblichen Wesen."

„Sind Sie besessen!" schrie Braamkamp, indem er, wie von etwas Außerordentlichem überrascht, sich halb aufrichtete. „Eine Neigungsheirath? Wohl gar eine platonische Liebe zu einem Malaienmädchen? Nun, Gott schütze Ihren Verstand! Das ist echt deutsch! Das paßt für Java wie ein Paar Schlittschuhe, die ich einst einen Landsmann von Ihnen aus seinem Gepäck auskramen sah! — Hören Sie Freund," sagte er nach einer Weile ruhiger, „mir scheint es, als ob Sie Ihre Position ganz verkennten und einen Narrenstreich begehen wollten den Sie ewig bereuen würden. Sie sind jung, hübsch und in den Cirkeln von Weltevreden beliebt. Dies sind Schätze, die Sie zu verwerthen suchen müssen, und eine reiche Heirath kann Ihnen nicht fehlen. Gefällt Ihnen eine Malaiin, eh bien, so nehmen Sie ja zu sich — wiewohl es für einen Heirathskandidaten jetzt eben nicht besonders politisch ist — und lassen Sie dann solche wieder laufen, wenn das Feuer ihrer Neigung verraucht ist. Aber heirathen — wäre es auch nur à la mode du pays — dies geht durchaus nicht; Ihre Actien fielen gleich um funfzig Procent.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Etwas über weibliche Titel?

In den ältesten Zeiten kannte man in Deutschland keine Unterscheidung in der Benennung der Frauenzimmer; die einfachen Namen derselben waren Dirne und Magd. Als Besorgerinnen des Hauswesens hießen sie Thieherne, (Dienerinnen) welches die Franken in Thierne, Dierne und Dirne verwandelten. Magat (Magd) eine Genossin von dem Wort Mag, hieß eigentlich nur die Gattin, dann auch die Tochter, die von Natur zu demselben Stande bestimmt war. Diese letztere Benennung war die allgemeinste. Im elften und zwölften Jahrhundert, wo der Unterschied der Stände sichbarer wurde, sonderten sie sich auch durch ihre Benennungen. Der Mann von hohem Adel wurde Herr, seine Gattin aber Frau (Freye) genannt; bei den Italienern domina, donna, bei den Spaniern duenna, bei den Franzosen dame. Die Söhne und Töchter der Edlen hießen Jungherrn und Jungfrauen, italienisch donnzello und donzella, französisch damoiseau und damoiselle. War der Mann von hohem Adel nicht Ritter, so hieß er nur Jungherr und seine Gattin Jungfrau wie seine Tochter. Die Töchter des niedern Adels hießen fortdauernd Dirnen und Mägdlein, bis die Anmaßung des Bürgerstandes, der seine Töchter eben so nannte, sie zwang, den Titel Jungfrauen anzunehmen. Zum Unterschiede von dem niedern nannte nun der hohe Adel die seinigen Fräulein, und diese Abstufung erhielt sich bis zu Ende des funfzehnten Jahrhunderts. Die Töchter des hohen Adels wurden Fräulein, des niedern Jungfrauen, des Bürgerstands Dirnen oder Mägdlein genannt. Die Titel Churfürst, Markgraf, Herzog, Pfalzgraf rc. gingen die Gemahlinnen und Töchter nichts an, die sich mit den Namen Frau und Fräulein begnügten. Mit dem Ende des siebzehnten Jahrhunderts änderte sich dies, und es entstanden den Fürstinnen, Herzoginnen, Markgräfinnen rc. und Prinzen und Prinzessinnen. Fräulein blieb den Töchtern des niedern Adels, Jungfrau denen des Bürgerstands, Dirne den Bäuerinnen. Endlich suchten sich in der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts die vornehmen Bürgertöchter von den gemeinen zu unterscheiden, und wählten statt dem deutschen Jungfrau das französische Demoiselle. Die familiäre Sprechart hat endlich noch einen Unterschied zwischen der zusammengezognen und der richtigen Aussprache heraus gebracht. Mamsell ist weniger als Mademoiselle, oft verächtlicher als als Dirne. In Frankreich heißen die ledigen Demoiselles bereits Damen, auch in der Anrede: es steht zu hoffen, daß Deutschland dem Beispiel folgen wird.

(Eingesandt.)

Nachhalltöne an der Ruhestätte des Dichters und Lehrers Geisheim.

Sanft verhallend ausgeklungen
Haben Deiner Lyra Melodie'n.
Deine Seele hatte sich geschwungen
Zu der Dichtung schönen Harmonie'n.

In der Muttererde Frieden,
Den kein Sturm aus seinen Wurzeln reißt,
Schlummerst, Dichter! Du hienieden.
Lichtes Leben war in Deinem Geist.

Denn das hehre Geistigschöne
Drängte in Dir mächtig sich hervor,
Und das Wunderreich der Töne
Rief uns von der Erde oft empor.

Du hast uns empor gerufen,
Und wir durften sich Dir freundlich nah'n,
Und die Hände, welche Sonnen schufen,
Gossen Licht auf Deine Dichterbahn.

Wonne ist's, Dir nachzustreben!
Jeder Sang, der Deinem Geist entfloß,
War ein Klang aus Deinem Lehrerleben,
Der in zarte Seelen sich ergoß.

Komm', o Lenz! Dein Grab zu krönen,
Welches ist der Frühlingszeit geweiht.
Und melodisch, gleich den Nachhalltönen
Deiner Lieder, fließet fort die Zeit.

Lier.

Lokales.

Eine rührende Geschichte oder: eine abscheuliche Lüge.

Sehr verehrter Herr Redakteur! Sie lesen ja auch, wie ich vermuthen darf, die „Leipziger Freikugeln!" In Nr. 15 dieser Blätter wird auf eine haarsträubende Weise die „Hinrichtung eines Spions," wahrscheinlich als ein wohlgemeinter(!) Beitrag zu den Ereignissen des letzten Befreiungskrieges mitgetheilt. —

Dieser Spion, angeblich ein Professor W. aus S. solle nämlich im April 1813 von einem Schwarm Baschkiren begleitet, auf einem Leiterwagen nach

Altenburg gebracht, unterwegs auch von preußischen Soldaten durch Anspeien u. s. w. beschimpft, endlich ohne Weiteres an einen Baum gebunden, von den Baschkiren durch Pfeilschüsse — getödtet und unterm Baum verscharrt worden sein! —

Diese rührende Geschichte, obwohl angeblich aus rheinischen Blättern entnommen, ist eine nichtswürdige Erfindung oder die Erfindung eines Nichtswürdigen, gleichviel! Denn wenn es dem Herrn Verfasser derselben darum zu thun sein sollte, die Wahrheit dieser Begebenheit, die er gewiß in der besten (!) Absicht erzählt, zu beweisen; so möchte ihm dies wohl nicht leicht werden. Dagegen aber will ich ihm beweisen, daß er — der Herr Erzähler entweder sehr lebhaft geträumt, gelogen oder sich resp. mehr als leichtgläubiger Weise hat belügen lassen! Denn Schreiber dieses, auch noch ein Genosse jener, allerdings an glänzenden Ereignissen — wie sich der Herr Verfasser nebenbei zu äußern beliebt — reichhaltigen Zeiten, erinnert sich sehr wohl, und könnte Zeugen genug dafür stellen, daß gedachter Prof. W. aus S. als französischer Spion (aus Sachsen und vielleicht von Altenburg kommend) zwar von Russen eskortirt, aber nicht maltraitirt, lebendig und wohlbehalten Ende April oder Anfang Mai 1813 durch Bunzlau und von da weiter gebracht wurde; wohin? — darüber schwiegen natürlich die — weniger als mancher Berichterstatter — schwatzlustigen Kosacken! —

Haben Sie daher die Güte, Herr Redakteur, diese Berichtigung einer argen, auf Entstellung und Unwahrheit beruhenden Erzählung, in ihr geehrtes Blatt aufnehmen zu wollen, damit das theilnehmende Publikum sich beruhige ob dieser herzbrechend-jämmerlichen Hinrichtungs-Geschichte, bei deren Anhören mein Nachbar, ein alter ehrlicher Kürschnermeister kopfschüttelnd meinte: das riecht mir ja so verdächtig als wär's: „Esels-Pelz-Werk!"

Ed. R.

Aufforderung an sämmtliche Conditor-Gehülfen in Breslau.

Die Unterzeichneten wollen auf diesem öffentlichen Wege ihren Behufsgenossen einen Vorschlag machen, der früher wohl schon Anklang in ihrem Kreise gefunden, bis jetzt jedoch noch nicht realisirt worden ist. Wir meinen die Errichtung eines „Kranken-Verpflegungs-Vereins." Vor ungefähr einem Jahre schon arbeiteten Einige aus unserer Mitte an der Verwirklichung dieser Idee; allein — schon halb das Werk aufgebaut — scheiterte unser Vorhaben an Uneinigkeit und Lauheit Einzelner und andern unvorhergesehenen Hindernissen. Nichts desto weniger ist aber die wunde Stelle in unserm Verbande geblieben, und liegt im Falle der möglichen Erkrankung in Betracht unserer individuellen Stellung nicht bloß ein sehr fühlbarer niederdrückender Umstand, sondern eine nackte crasse Trostlosigkeit. welchem Kummer und Elende ist nicht unser Behufsgenosse ausgesetzt, der so unglücklich ist, ans Krankenlager gefesselt zu sein! Und ist er endlich genesen, so geht er gewöhnlich erst alle Stadien des Elends durch, bis er auf dem Punkte angelangt ist, das Mitleidsgefühl seiner Nebenmenschen in Anspruch zu nehmen. Und wir meinen, daß es **eine unerläßliche Pflicht für uns, seine Berufs- und Kunstgenossen wäre, ihn dieser Nothwendigkeit nicht auszusetzen.** Das sollte das heiligste Palladium einer jeden Genossenschaft sein und uns insbesondere die Selbstachtung gebieten. Andere Genossenschaften sind hierin uns vorangegangen. Was andern gelungen, wird auch uns gelingen. Eifer nur ernster Wille sind erforderlich und dauernder Segen wird unsere Bestrebungen belohnen. Wir werden dann eine Humanität gegen unsere Behufsgenossen nicht mehr verleugnen, die zu fordern sie ein moralisches Recht haben, und dann sie nicht mehr dem Elende preis geben und umherirren lassen gleich unglücklichen Pariahs! Wir hegen keinen Augenblick Zweifel, daß es nur einer ernsten kräftigen Anregung bedarf, um unsere verehrlichen Berufsgenossen für unser Vorhaben zu gewinnen. Eine nicht unbedeutende Zahl derselben ist schon längst mit uns einverstanden, und werden wie unmittelbar nach dieser öffentlichen Aufforderung Veranlassung nehmen, unsere Berufsgenossen vermittelst Circulair zu einer General-Conferenz einladen zu lassen, um über die nöthigen Statuten zu berathen.

Karl Robinson.
Theodor Hentschel.

Miszelle.

Wir haben schon einmal des plötzlich erworbenen enormen Reichthums eines gewissen Schäfers und Wunderdoctors in Hainingen bei Göppingen Erwähnung gethan. Dieser Mann ist gegenwärtig, man kann dies ohne die mindeste Uebertreibung sagen, in Aller Munde. Der höchste Staatsbeamte wie der einfachste Bauer in Würtemberg, Jung und Alt, Mann und Weib — Alles spricht vom Schäfer in Hainingen, seinen für Millionen neulich erkauften Herrschaftgütern und seinem fabelhaften Reichthum. Der Wundermann besuchte neulich den Kirchheimer Wollmarkt. Er kam daher gebraust in einem von zwei schönen Rappen gezogenen, wirklich eleganten Phaeton, mit seiner Frau Gemahlin neben zwei drei-spitzhutigen Bauern und einen Livreebedienten vor sich. In der Post stieg er ab, ließ seine Pferde mit dem silberplattirten netten Geschirre stehen. Im Gasthof zahlte er für ein Zimmer 50 Gulden und gab dem Hausknecht einen Kronenthaler Trinkgeld. Jedem Handwerksburschen, der ihn angesprochen, schenkte er ein Guldenstück. So macht er's überall. — Solch eine idyllische Schäferzeit lobe ich mir!

Eheliche Zärtlichkeitsbeweise. Ein Ehemann, der mit seiner Frau nicht im liebevollsten Vernehmen lebte, und sich oft gegen seine Bekannten beklagte, wie viel er von seinem zänkischen Weibe auszustehen habe, wurde eines Tages vernommen, wie er laut und mit dem zärtlichsten Tone zu seiner Ehehälfte sagte: „Aber liebes Weibchen, so beruhige Dich doch nur, ich will ja alles gern thun, was Du nur wünschest!" — Doch sie achtete nicht auf dieses liebevolle Zureden, sondern kreischte: „O Du Bösewicht, Du nichtswürdiger Mensch; aber ich dulde deine Mißhandlungen auch nicht länger!" — Die Hausnachbarn, welche zu Ohrenzeugen dieses ehelichen Auftrittes gemacht wurden, fühlten Mitleid mit dem armen, geplagten Ehemanne, und Einer von ihnen ging hinüber zu seinem Nachbar, der bösen Xantippe zuzureden. Aber wie staunte er, hier einen ganz andern Anblick, als den erwarteten zu haben. Denn der Mann, der sich laut so zärtlich äußerte, hatte seine Frau zwischen die Thür und die Wand geklemmt, und quetschte sie auf so unbarmherzige Weise zusammen, daß das arme Weib vollkommen Grund zu ihren Klagen hatte; und während sie dieselben ausstieß, flüsterte er ihr dann mit unterdrückter Stimme zu: „Du Bestie, ich will Dich lehren, mir zu widersprechen! — Du sollst an mich denken!" — Nachdem dieser Auftritt durch den zufälligen Zeugen bekannt geworden war, sprach sich das Mitleid natürlich eben so laut für die Frau, als der Unwille gegen den Mann aus.

Todtenliste.

Vom 1. bis 6. Januar 1847 sind in Breslau als verstorben angemeldet: 88 Pers.; (42 männl. 46 weibl.). Darunter sind todtgeboren 0; unter 1 Jahre 22; von 1 — 5 Jahren 11; von 5 — 10 Jahren 2; von 10 — 20 Jahren 4; von 20 — 30 Jahren 9, von 30 — 40 Jahren 3; von 40 — 50 Jahren 12; von 50 — 60 Jahren 8; von 60 — 70 Jahren 10; von 70 — 80 Jahren 6; von 80 — 90 Jahren 1; von 90 — 100 Jahren 0.

Unter diesen starben in öffentlichen Kranken-Anstalten, und zwar:

In dem allgemeinen Krankenhospital 21
In dem Hospital der Elisabethinerinnen .. 0
In dem Hospital der Barmherz. Brüder .. 1
In der Gefangen-Kranken-Anstalt 1
Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe 0

Tag	Namen und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter. J.	M.	T.
Jan. 20.	d. Nagelschmiedemstr. Hahn S.	kath.	Krämpfe	1	6	—
26.	Schuhmacher J. Kubin	kath.	Gehirnleiden	47	—	—
27.	Dienstknecht G. Münster	ev.	Unterleibstyphus	22	—	—
28.	1 unehl. S.	kath.	Lebensschwäche	—	—	12
	d. Haushälter Bontzke T.	kath.	Krämpfe	4	—	—
	1 unehl. T.	ev.	Abzehrung	—	2	16
	d. Tagarb. Schuppe T.	ev.	Zehrfieber	—	1	17
	d. Tagarb. Pfeiffer S.	kath.	Krämpfe	—	3	14
	Landes Aeltesten v. Frankenberg Prosellitz T.	ev.	Gehirnentzündung	6	6	—
	Posamentier H. Tritschler	ev.	Schwindsucht	46	—	—
	Zimmerges. W. Scholz	ev.	Eitergähr. d. Blutes	24	—	—
	Wittwe B. Radber	ev.	Alterschwäche	76	3	—
29.	d. Tagarb. Berger S.	ev.	Krampf und Schlag	6	6	—
	Wittwe J. Schmidt	ev.	Alterschwäche	79	—	—
	Wittwe Weinert	kath.	Lungenentzündung	58	—	—
	Lehrling R. Reipert	ev.	Lungenentzündung	19	—	—
	Schneiderges. A. Gusdcke	kath.	Lungenschwindsucht	20	—	—
	Wittwe R. Kirsde	ev.	Unterleibsschwindsucht	62	—	—
	d. Schuhmacher Groß T.	ev.	Wassersucht	16	—	—
	d. Tischlermstr. Langner S.	ev.	Krämpfe	—	7	14
	d. Stellmacherges. Urner S.	kath.	Krämpfe	—	—	8
	Jungfrau E. Ibisch	ev.	Gesichtsrose	42	—	—
	1 unehl. T.	ev.	Abzehrung	—	5	—
30.	d. Krankenwärter Silberstein T.	jüd.	Luftröhrenentzündung	5	7	—
	Invalide F. Meyer	ev.	Lungenschwindsucht	60	—	—
	Tagarb. J. Goltz	ev.	Lungenschwindsucht	47	—	—
	d. Maurerges. Petzner Fr.	ev.	Lungenschwindsucht	46	—	—
	Tagarb. G. Neumeyer	ev.	Wassersucht	36	—	—
	Lehrer J. Geisheim	kath.	Schlag	62	—	—
	1 unehl. S.	kath.	Abzehrung	—	2	—
	d. Pflanzgärtner König S.	ev.	Abzehrung	—	9	—
	d. Backobsthändler Kraburschky S.	kath.	Krämpfe	2	—	—
	d. Pfefferküchler Mantel T.	ev.	Krämpfe	—	3	—
31.	d. Maurerges. Perlow T.	ev.	Durchfall	—	3	—
	d. Kaufmann Hertel S.	ev.	Gehirnleiden	3	—	—
	d. Goldarb. Hertrich S.	ev.	Auszehrung	—	4	—
	Wittwe R. Sentner	kath.	Alterschwäche	70	—	—
	Brauermeister H. Franz	kath.	Alterschwäche	78	—	—
	Haushälter A. Weidner	kath.	Brustleiden	58	—	—
	1 unehl. S.	ev.	Krämpfe	—	3	—
	d. Fleischermstr. Klaus T.	ev.	Brustkrampf	24	—	—
	d. Kaufmann Frenkel S.	jüd.	Scharlachfieber	2	6	—
	Wittwe C. Herting	ev.	Blutsturz	51	—	—
	Gürtlerges. A. Groepitz	chrk.	Epilepsie	22	—	—
	d. Brauergehülf. Pohl S.	ev.	Krämpfe	1	—	—
	d. Kattundrucker Stiesch T.	kath.	Krämpfe	—	—	

Tag.	Namen und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter. J.	M.	T.
Jan. 31.	d. Former Spinde T.	kath.	Kinnbackenkrampf	—	—	6
	Hospitalit S. Züllichauer	jüd.	Schlagfluß	30	—	—
	Hospiltalitin C. Heckner	ev.	Leberverhärtung	81	—	13
	Tischlermstr. C. Hintzinger	kath.	Schwindsucht	62	—	—
Febr.	d. Post Conducteur Meinicke Fr.	ev.	Lungenschwindsucht	49	—	—
1.	Mauerges. L. Wagner	ev.	Lungenentzündung	69	—	—
	d. Schmiedemstr. Feistel T.	jüd.	Krämpfe	—	—	6
	Wttw. R. Berger	kath.	Lungenschwindsucht	59	—	—
	Schmiedeges. A. Nitschke	kath.	Lungenschwindsucht	48	—	—
	Wttw. J. Hoppe	ev.	Leberentzündung	41	—	—
	Jungf. F. Kern	ev.	Lungenlähmung	26	—	—
	d. Kutscher Weigelt T.	ev.	Lungenschwindsucht	2	9	—
2.	Almosengenossin R. Werner	ev.	Alterschwäche	65	—	—
	Schmiedemeisterwttw. Mücude	ev.	Alterschwäche	72	—	—
	Dienstmädchen Menzel	ev.	Lungenentzündung	28	—	—
	d. Schuhmacherges. Moschny S.	kath.	Krämpfe	—	5	6
	d. Buchbindermst. Heller S.	ev.	Zahnkrampf	—	6	—
	Almosengenossin Baudiß	ev.	Zehrfieber	58	—	—
	Hospitalitin R. Springer	ev.	Unterleibsschwindsucht	79	—	—
3.	Wittwe S. Thiel	ev.	org. Herzfehler	62	—	—
	Gefangenwärterfr. E. Schwadlitzky	kath.	Lähmung	47	—	—
	ehem. Briefträger G. Achtert	ev.	nerv. Fieber	42	—	—

Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter. J.	M.	T.
Febr. 3.	d. Schönfärber Reinert T.	ev.	Gastr. Fieber	22	4	—
	Kutscher G. Gabriel	ev.	Magenkrebs	46	—	—
	Wittwe Muche	chrk.	Blutsturz	64	7	—
	Färberges. L. Kröbner	kath.	Gastr. Fieber	56	—	—
	d. Schneidermstr. Reuner S.	ev.	Krämpfe	—	5	28
	d. Rektor J. Kassner T.	kath.	Lungenschwindsucht	59	—	—
	d. Tagearb. Kühn T.	kath.	Wasserkopf	2	8	—
	d. Hürdler Lippert T.	ev.	Gehirnhöhlenwassersucht	—	9	—
	d. Schuhmachermstr. Braune S.	ev.	Abzehrung	2	—	14
4.	d. Agent Stern T.	jüd.	Unterleibsentzündung	2	—	—
	Dienstmädchen R. Vogt	kath.	org. Herzleiden	15	—	—
	M. v. Tschirschky-Reichell	kath.	Nervenfieber	20	6	—
	d. Steueramtsbeamten Göbel Fr.	kath.	Zehrfieber	38	—	—
	d. Schuhmacherges. Junker T.	ev.	Krämpfe	—	7	—
	Almosengenossin S. Friemel	ev.	Lungenschwindsucht	63	—	—
	1 unehl. T.	chrk.	Krämpfe	—	9	—
	Apothekergeh. H. Salbrig	ev.	Vergiftet	29	—	—
	d. Tischlerges. Büttner T.	chrk.	Krämpfe	1	4	—
	Wittwe Richter	ref.	Unterleibsleiden	66	9	—
	Lohnfuhrmann A. Fischer	kath.	Lungenschwindsucht	47	—	—
5.	d. Executor Birey Frau	ev.	Erhenkt	53	—	—

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Theater-Repertoir.

Dienstag den 9. Februar, zum dritten Male: „**Die Karlsschüler**“ Schauspiel in 5 Akten von Heinrich Laube.

Vermischte Anzeigen.

Neue engl. Fettheringe.

Von diesem delikaten Hering empfing ich wieder eine Sendung und verkaufe davon das Fäßchen, circa 50 Stück enthaltend, 1⅙ Rthlr., einzeln das Stück 1 Sgr.,

frischen geräucherten und marinirten Lachs,

neue Elbinger Bricken, 12 Stück für 12 Sgr.,

ächte Brabanter Sardellen

empfiehlt billigst

J. G. Plautze,
Ohlauer-Straße Nr. 62 an der Ohlaubrücke.

Schöne trockene Talgseife, das Pfd. 4 Sgr. 10 Pfd. 1 Rthlr. 7 Sgr. 6 Pf. offerirt

J. Böse,
Altbüßerstraße Nr. 42, und Reuschestraße Nr. 52.

Zur Fastnacht

Mittwoch den 10. und Donnerstag den 11. d. M., wozu ich für gute geschmackvolle Bratwurst nebst andern guten Speisen und Getränken gesorgt habe, ladet ergebenst ein

Seiffert in Rosenthal.

Möbeldamaste in schönen Mustern, die Elle à 4 Sgr., empfiehlt als etwas ausgezeichnet Preiswürdiges: **B. Perl** jun., Schweidnitzerstr. 1.

Anständige solide Mädchen, welche sehr geübt im feinen und sauberen Weißnähen sind, (doch nur solche) finden sogleich dauernde Beschäftigung. Auch werden jederzeit Mädchen zum Lernen daselbst angenommen Nicolaistraße Nr. 48, zwei Treppen hoch.

Eine Stube, mit auch ohne Meubles, ist für einen oder auch zwei Herren sogleich zu beziehen Taschenstraße Nr. 16.

Kapital-Gesuch.

Es werden 300 Rthlr. zu 5 Prozent auf ein hiesiges Grundstück in der Stadt auf zwei Jahre gesucht. Näheres zu erfragen

kleinen Graben Nr. 44,
beim Wirth.

Heute, so wie alle Dienstage von Abends 5 Uhr an, sind frische schmackhafte Blutleberwürste zu haben Malergasse Nr. 4.

Peters, Fleischermeister.

Gebirgs-Tafelbutter!

vorzüglichster Qualität, so wie die bekannte Glätzer Faßbutter, wovon ich eine ausgezeichnete Sorte empfing, empfehle ich hiermit zur geneigten Abnahme.

Berger,
Bischofsstraße Nr. 8, im Keller.

Ein Knabe,

welcher Lust hat die Kammmacherei zu erlernen, kann sich bald melden (Neustadt) Kirchstraße Nr. 17.

R. Wolf,
Kammmacher-Meister.

Demoiselles,

im Strohnähen geübt, finden Beschäftigung bei

C. R. Laffert,
Ring Nr. 34.

Ein freundliches Stübchen

für eine anständige Dame kann in den Morgen- und Mittagstunden von 9 bis 10 und 2 bis 3 Uhr nachgewiesen werden. Näheres Ohlauer-Straße Nr. 66 im ersten Stock bei verw. Meyer.

Zu vermiethen ist eine freundliche Wohnung, bestehend in Stube, Alkove, Küche und Hauskammer für 45 Rthlr., auf Ostern zu beziehen Neue Weltgasse Nr. 31.

Eine freundliche trockene Wohnung, bestehend in einer großen Stube, Alkove und Küche, ist Term. Ostern zu beziehen. Das Nähere Vorwerksstraße Nr. 3, im Gewölbe.

Wein-Etiquettes

in den verschiedenen Sorten Rhein-Ungar- und französische Weine in Preisen von 3 Sgr. bis 2 Rthlr. pro 100, vorräthig in größter Auswahl bei

Heinrich Richter,
Papier-, Schreib-, Zeichnen- und Malermaterialien-Handlung,
Albrechts-Straße Nr. 6.

Ein gebildetes, anständiges, umsichtiges Mädchen, die schon in einem Ladengeschäft gewesen, der Feder vollkommen gewachsen, Bürgen ihrer Rechtlichkeit stellen kann, wird sofort in einem sehr anständigen Geschäft verlangt. — Nur auf selbst geschriebene Adressen mit beigefügter Bemerkung der bisherigen Verhältnisse kann geachtet werden. Adressen werden bei Julius Steiner, Schweidnitzerstraße Nr. 5, in Empfang genommen und können nur diese, welche bis zum 14. d. M. c. eingehen berücksichtigt werden.

Um etwaigen Irrthümern vorzubeugen, erlaube ich mir hiermit einem geehrten Publikum ergebenst anzuzeigen, daß ich mit der Spitzenfabrik von C. G. Viehweg, in keiner Verbindung stehe und bitte daher auf meine Firma gefälligst zu achten.

August Viehweg, Spitzenfabrikant,
Ohlauerstraße und Schuhbrücken-Ecke Nr. 84.

Nicht zu übersehen!

Ohlauer-Straße Nr. 66, im ersten Stock, wird zum Waschen angenommen: Blonden, Kanten, Flöre, alle seidnen und wollnen Sachen, und wie neu abgeliefert; daselbst werden alle Flecken aus seidnen, wollnen, und leinen Sachen gereiniget, auch bekommt man allda echtes Eau de javelle und Eau vestimental.

Es wurde diesen Sonntag Nachmittag vom Schweidnitzer- bis Nicolai-Thor eine gestickte Tasche nebst Schnupftuch, drei Schlüssel und 1 Rthlr. Geld verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, selbiges gegen angemessene Belohnung Langeholz-Gasse Nr. 8 beim Schneider-Meister Beck abzugeben.

Eine schwarze Hündin mit weißer Brust, in der Größe eines Wachtelhundes, auf den Namen Ammi hörend, ist verloren gegangen. Der Wiederbringer erhält eine angemessene Belohnung Mehlgasse Nr. 2.

Bei **Heinrich Richter,** Albrechtsstraße Nr. 6, ist erschienen und vorräthig:

Das Hellerblatt oder Magazin zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse.
Die Jahrgänge 1834, 1835, 1837, 1839, ein jeder 52 Bogen stark und mit mehrern Hundert Kupfern geziert.

Preis nur 5 Sgr. der Jahrgang.

Zu vermiethen

und Term. Ostern für stille Miether zu beziehen ist eine Stube nebst Beigelaß; das Nähere ist zu erfragen Reusche Straße Nr. 52 im Gewölbe.

Neue Weltgasse Nr. 17

ist ein Bäudel zu vermiethen. Näheres beim Wirth.

Neustadt, Breite Straße Nr. 7, sucht eine anständige Wittwe eine Mitmietherin von Ostern ab.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.